

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 972

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. Juli 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mk. inkl. Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 90 Pf. entgegengenommen.

Aus der Provinz.

S Kreis Stormarn, 27. Juli. In der letzten Propst-Synode wurden zu Besitzern des Propstes in der Synodal-Auswahl gewählt: Pastor Petersen-Steinbet, Pastor Brodersen-Bargtebeide, Gemeindevorsteher Barkmann Ahrensburg und Konsul Schramm-Wandsbek. Zu Mitgliedern der General-Synode wurden gewählt: Pastor Petersen-Steinbet, Pastor Kledenburg-Wandsbek, Konsul Schramm-Wandsbek und Gastwirth Harber-Trittau.

In welcher Weise die auf dem Landgebiet noch allgemein übliche Strohbekleidung den Brandschäden durch Blitzschläge Vorbehalt leistet, beweist die Thatfache, daß allein in den Monaten April, Mai und Juni d. J. die Landesbrandkasse für durch Blitzschlag herbeigeführte Feuersbrünste an Gebäuden in der Provinz eine Entschädigung von 200 000 Mark gezahlt hat. Die fragl. Gebäude waren ohne Ausnahme mit weicher Bekleidung versehen. Es erklärt sich hieraus das Bestreben der Behörden, die weiche Bekleidung möglichst zu beseitigen.

Die gesetzlichen wegepolizeilichen Bestimmungen für die Provinz Schleswig-Holstein, welche kürzlich veröffentlicht worden sind, enthalten u. A. bezüglich des Verkehrs auf den in der Instandhaltung der Provinz befindlichen Haupt- und Nebenlandstraßen und den in der Unterhaltung der Kreise befindlichen ausgebauten Nebenstraßen folgende Punkte: Die Breite der Radfelgenbeschläge soll

im neuen Zustande bei gewöhnlichem Reife- und Landfuhrwerk ohne Unterschied der Bespannung mindestens 5 Zm. betragen. Leicht konstruirte Lugsuwagen, für welche eine geringere Breite zulässig ist, sind ausgenommen. Bei sogenannten Wochenwagen, Omnibus zc. soll die Breite der Radfelgenbeschläge mindestens 9 Zm. betragen, dagegen wird bei Fracht- und Lastfuhrwerk ein Breite der Radfelgenbeschläge für einpänniges Fuhrwerk von mindestens 7 Zm., für zwei- bis dreispänniges von wenigstens 9 Zm., für vier- bis fünfspänniges von mindestens 13 Zm. und für sechs- und mehrspänniges von mindestens 15 Zm. vorgeschrieben. Das Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1886 in Kraft, jedoch kommen die vorstehenden Bestimmungen wegen der Breite der Radfelgenbeschläge auf Fuhrwerke, welche vor dem 1. Januar 1886 in Gebrauch genommen sind, erst nach Ablauf von 6 Jahren nach Erlaß dieses Gesetzes zur Anwendung.

*** Ahrensburg, 28. Juli.** Am Sonnabend Abend zwischen 5 und 6 Uhr wurde in dem benachbarten Wulfsdorf eine gräßliche That verübt, indem ein 12-jähriges Mädchen an dem Wege nach Volksdorf von einem 17-jährigen Burschen überfallen und in brutaler Weise genöthigt wurde. Herr Dr. Jakobson von hier wurde nach dem Burschen geholt und constatirte das voll zur Ausführung gekommene Verbrechen. Die sehr leidende Kleine, ein schwächliches Kind, soll jedoch dauernden Schaden an ihrer Gesundheit nicht erlitten haben. Als Thäter wird von dem Kinde ein ihr bekannter 17-jähriger Brodträger aus dem nahe bei Wulfsdorf belegenen Hamburgischen Dorfe Volksdorf bezeichnet, dessen Verhaftung jedoch erst durch Requisition der Altonaer Staatsanwaltschaft von den Hamburger Behörden erfolgen kann.

Am Sonntag Nachmittag wurde ein auf einem Ausflug begriffener Mann aus Hamburg in Brohensee von einer Kreuzotter in den Daumen gebissen. Der Unbesonnene hatte nämlich das am Wege laufende Thier mit der bloßen Hand greifen wollen. Der Verletzte sog sofort die Wunde aus und ließ sich nach hier fahren, wo er die Hilfe des Herrn Dr. Jakobson in Anspruch nahm; er hatte sich inzwischen der nutzlosen Tortur unterworfen, sich mit einem Bindfaden den Daumen fast abzuschneiden, in dem Glauben, hierdurch die Vergiftung aufhalten zu können. Doch war bei seiner Ankunft hier selbst die Hand schon sehr dick aufgeschwollen und bei späterer nochmaliger Konsultation hatte die Geschwulst schon den ganzen Arm ergriffen. Der behandelnde Arzt gab dem Verletzten den Rath, sich sofort nach seiner Ankunft in Hamburg in das dortige Krankenhaus zu verfügen. Die Kreuzotter kommt in diesem Sommer wieder sehr häufig vor, und wird leider trotz aller Warnungen vor dem gefährlichen und leicht kenntlichen Thier bei Gängen in Feld und Wald die nöthige Vorsicht nur zu oft außer Acht gelassen.

Wie wir hören, ist es dieser Tage den Behörden gelungen, eine schon seit längerer Zeit in unserm Kreise ihr Wesen treibende Wilddiebsgesellschaft zu entdecken. Derselben sollen u. A. wohlsituirte Hufner zc. angehören und sollen ihnen schon die Tödtung einer größeren Anzahl von Wildstücken, Ricken und Hasen, nachgewiesen sein.

In diesen Tagen wird durch den königlichen Landrath, Freiherr v. Hollen, eine außerordentliche Revision der Ortskrankenkassen des Kreises Stormarn vorgenommen. Der genannte Beamte war heute hier zur Revision der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg anwesend. Die Bücher und Kasse wurden in guter

Ordnung befunden und gab die Geschäftsführung zu Ausstellungen keine Veranlassung. Einige Wünsche des Vorsitzenden der Ortskrankenkasse und des Rentanten in Bezug auf die Angelegenheiten der Krankenkasse wurden zu Protokoll genommen. Im Allgemeinen gewinnt es den Anschein, als ob die Ortskrankenkassen zu finanzieller Selbstständigkeit gelangen könnten, wenn man sie über die Klippe der ziemlich kostspieligen ersten Einrichtung hinweghelfen würde und scheint es deshalb angemessen, den Kreistag um die Bewilligung einer einmaligen Beihilfe zu eruchen.

Trittau, 26. Juli. Gestern Mittag ereignete sich hier ein bedauerwerther Unglücksfall. Der 13-jährige, bei dem Hufner Rosenau als Kuhhirte dienende Sohn des hiesigen Justen Albert, hatte beim Uebersteigen eines Walles das Unglück, in sein offenes Taschenmesser zu fallen, derartig, daß das Messer zwischen den Rippen durch und in die Lunge drang. Ein in der Nähe befindlicher Kuhhirte bemerkte den Fall und rannte sofort nach Trittau, um Hilfe zu requiriren. Der verunglückte Knabe wurde besinnungslos zu Hause gefahren und sofort ein Arzt herbeigerufen. Leider war dessen Hilfe hier machtlos, denn schon heute Mittag ist der Knabe seiner schweren Verletzung erlegen. Unmöglich ist es, den Schmerz der Eltern zu beschreiben, die in dem Verunglückten ihren einzigen Sohn verloren haben.

Oldesloe, 25. Juli. Die städtischen Kollegien haben dem Beschlusse der Generalversammlung der Spar- und Leihkasse, den Zinsfuß für Spareinlagen vom 1. Januar 1886 an von 4 pCt. auf 3 1/2 pCt. zu ermäßigen, zugestimmt. Die Herabsetzung des Zinsfußes wird durch den Andrang nicht unterzubringender Kapitalien motivirt; Ende 1883 hatte die Kasse bereits 3982 Sparkassen-

Verkauf.

Roman von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Paula war bis in die Lippen bei dieser Kunde erleichtert. Es war möglich, daß ihr doch noch die Freiheit winkte, und auch Erna, sowie der Baron mochten so etwas denken. Umso mehr waren sie daher überrascht, als das junge Mädchen in entschiedener Weise erklärte, sie werde an das Krankenbett ihres Bräutigams eilen, um ihn zu pflegen.

„Jenen Mann, der Dir alles Glück genommen?“ rief Erna. „Bedenkst Du, was Du sprichst?“

„Er hat mein Wort, daß ich sein Weib werden will,“ war die zitternde, aber doch entschiedene Antwort Paulas.

„Die Pflichten, die mein Wort mir auferlegt, muß ich erfüllen — mag sich auch das Herz dagegen sträuben,“ fügte sie leise hinzu.

So erschien Paula denn zum nicht geringen Erstaunen der Frau von Hochfeld im gräßlichen Hause, und in ruhiger, entschiedener Weise theilte sie dieser in einem geheimen Gespräch alles Nothwendige mit.

Die kluge Frau erkannte ihre Stunde. Gegen Paulas Ansprüche zu protestiren,

war unmöglich, es konnte ihr nur Vortheil bringen, wenn sie bei Zeiten mit dem jungen Mädchen Freundschaft schloß. Demgemäß trat sie auch Paula gegenüber und obgleich diese alle Vertraulichkeiten zurückwies, so war es ihr doch angenehm, daß ihr keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden.

Der Eindruck, welchen ihr Erscheinen auf den Grafen selbst machte, war ein überwältigender.

Erichs Zustand hatte sich bedeutend verschlimmert und für sein Leben war in der That alles zu fürchten. Das müde Auge war wie geblendet, als das junge Mädchen zum ersten Mal in das Krankenzimmer trat.

Sie winkte ihm Schweigen zu und waltete ruhig ihres Amtes — und der Graf ertrug die neue Pflegerin ohne einen Widerspruch.

Ein merkwürdiges Gemisch von Empfindungen durchwogte die Brust des todtkranken Mannes! er fühlte sich einen Augenblick bitter gedehmt — dann empfand er etwas wie stolze Freude, daß Paula zu ihm gekommen.

Wenn sie glaubte, er schlafe, betrachtete Erich oft dies stille, blassel Antlig, und ein Wunsch gewann zuletzt mehr und mehr über alle anderen die Oberhand: zu gefunden und sie zur vielbeneideten Gräfin zu machen.

XXV.

Mehrere Monate weilte Paula in dem Hause ihres Bräutigams, von der Außenwelt wenig oder gar nicht beachtet. Das Geheime ihrer Person wurde streng bewahrt, und es konnte das um so besser geschehen, als außer Helene von Hochfeld ja niemand wußte, wer das junge Mädchen sei.

Mit argwöhnischen Augen betrachtete sie nur einer: Jean, der Bediente, der aus Ernas Dienst in den des Grafen übergetreten war. Da er jedoch sah, daß auch Frau von Hochfeld Paula auf das Herzlichste gegenübertrat, so enthielt er sich jeder lauten Aeußerung.

Endlich war Erichs Wunde so weit geheilt, daß die Aerzte ihm gestatteten, das Zimmer zu verlassen, doch wurde, da der Herbst vorgerückt war, eine Ueberfiedelung in wärmere Gegenden für unerlässlich erachtet.

Paula eilte ihm wieder, diesmal in Begleitung der Frau von Hochfeld, voraus, und Erich selbst folgte in kurzer Frist. Während seiner Abwesenheit unternahm sie noch mehrere Versuche, irgend eine Nachricht von Erna, die seit längerer Frist nichts mehr von sich hatte hören lassen, zu erlangen, allein vergebens. Ihr letzter Brief an Paula war allerdings eine Vorbereitung auf diesen Schritt gewesen. — Er schloß mit den

Worten: „So lebe denn wohl, mein liebes Kind; bedarfst Du meiner noch, so werde ich Dir stets zur Seite stehen. Bis dahin lebe wohl.“

Paula hatte den Brief wieder und wieder gelesen, er verriet nicht, wohin sich die Schreiberin gewendet haben konnte. Sie hatte ihre einzige Freundin verloren, denn Frau Schwerdtfeger war in der Heimath zurückgeblieben.

Erich kam an, erschnupperte von der Reise, so daß ihn der begleitende junge Arzt mit geheimen Sorgen betrachtete und auch den beiden Frauen gegenüber nicht verhehlte, des Grafen Zustand sei nach wie vor gefährlich, es sei die Frage, ob er überhaupt je wieder gefunden würde. Zu dem körperlichen Leiden wirkte offenbar noch ein seelisches hinzu, und hier scheiterte alle Kunst der Aerzte.

Erich schien selbst von seinem Zustande Kenntniß zu haben, er forderte fast heftig die möglichste Beschleunigung der Vermählung. Der Einspruch des Arztes dagegen blieb unbeachtet, und so ging denn die Zeremonie vor sich, still und unbeachtet.

Paula hatte noch einen fürchtbaren Kampf zu überwinden, als sie im strahlenden Brautkleid an der Seite des körperlich gebrochenen Mannes stand, und dann war sie sein Weib.

Es schien, als ob sich des Grafen Zustand besserte. Die fürchtbare Last,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

bücher mit Einlagen im Betrage von 4 849 081 Mk. 41 Pf. in Umlauf.

Hamburg. Die Blätter melden wieder einmal, daß zwei mit dem großen Gelddiebstahl in der Reichsbankhauptstelle in Verbindung stehende Männer verhaftet worden sind. Dieselben sollen nicht alleine um den Diebstahl gewußt, sondern auch die Entweichung der Thäter begünstigt haben. Eine dritte, als verdächtig verhaftete Person, ein aus London hier eingetroffener Kaufmann, mußte jedoch bereits wieder entlassen werden.

Am Montag ereignete sich in der kleinen Reichenstraße der Unglücksfall, daß ein auf dem Dache eines Hauses bei der Telephonleitung beschäftigter Arbeiter in den Hofraum stürzte und auf der Stelle seinen Tod fand. Die Leiche wurde der unglücklichen Gattin des Verstorbenen überbracht.

Deutsches Reich.

Der vom Bundesrath für das ganze Reich aufgestellte Fragebogen zur Herbeiführung einer Uebersicht über die Frage der Sonntagsruhe enthält folgende Fragen: 1) Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweiges üblich? 2) Findet die Sonntagsarbeit dauernd statt? 3) Findet die Beschäftigung statt: a. für den gesammten Betrieb, b. für die gesammte Arbeiterschaft, c. für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden? 4) Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt: a. durch technische Eigenthümlichkeiten, b. durch welche wirtschaftlichen Gründe? 5) Welche Folgen würde das Verbot der Sonntagsarbeit haben: a. für den Unternehmer, technische oder wirtschaftliche? b. für die Arbeiter, welche Einkommensminderung? würde dieser Nachtheil und durch was wieder aufgehoben werden? Durch 6) Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag durchführbar, a. ohne Einschränkungen, b. mit welchen Einschränkungen, und wenn nicht, aus welchen Gründen? Die Untersuchung wird sich auf alle Gewerbe- und Industriezweige erstrecken. Gehört sollen werden: die Handels- und Gewerbestammern, die Innungen, Gewerbevereine, die Handwerker, die Unternehmer, in erster Linie aber die Arbeiter selbst.

Durch eine Allgemeine Verfügung des Justizministers vom 15. d. M. wird eine generelle Statistik der Veränderungen in der Belastung des Grundbesitzes mit Hypothekenschulden eingeführt. Es sollen nämlich, und zwar auf Wunsch des Ministers für Landwirtschaft zc. die Beträge der jährlich zur Eintragung und Löschung gelangenden Hypotheken ermittelt werden, und die Amtsgerichte haben zu diesem Behufe vom 1. April

1886 ab jährlich eine Nachweisung über die Beträge der in den Grundbüchern im Laufe des Staatsjahres eingetragenen und gelöschten Hypotheken aufzustellen. Diese Nachweisung, die lediglich nach den Nummern des Tagebuchs des Grundbuchführers ohne Bezeichnung der Grundstücke aufgestellt wird, bei denen die Eintragungen erfolgt sind, unterscheidet städtische und ländliche Bezirke dergestalt, daß alle städtischen Gemeindebezirke, sowie diejenigen ländlichen Bezirke, in welchen die Grundstücksverträge durch andere Beziehungen als den Betrieb der Landwirtschaft bedingt werden, insbesondere Bade-, Kur-, Vergnügungs-, Fabrikorte, vorstädtische Ortschaften zc. zu den städtischen Bezirken gerechnet werden. Für beide Arten von Bezirken finden sich in dem vorgeschriebenen Formulare der Nachweisung je zwei Spalten, eine für die eingetragenen und eine für die gelöschten Hypotheken. Die Addition dieser Spalten ergibt also das Hauptresultat der Eintragungen bezw. Löschungen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 27. Juli. In einem Gasthause des zehnten Bezirkes geriet diese Nacht Soldaten in Streit. Dem intervenierenden Sicherheitswachmann begegnete Widerstand, als er besonders den excessiven Artilleristen Botuschek arretilren wollte. Inzwischen waren mehrere Sicherheitswachleute herbeigeeilt und der arretilrte Botuschek wurde aus dem Gasthause herausgebracht. Auf der Straße entfiel nun ein förmlicher Kampf zwischen den Polizisten und den Botuschek befreiwollenden Soldaten. Als der Wachmann Snideritsch einen Säbelhieb über die Hand bekam, zog er seinen Revolver und feuerte gegen Botuschek, welcher tödtlich getroffen niederstürzte. Erst nachdem Erscheinen einer größeren Abtheilung Sicherheitswache wurde die Ruhe hergestellt. Drei Sicherheitswachleute und drei Soldaten wurden verwundet, vier Soldaten verhaftet.

Großbritannien. Der aus dem Erzbischof von Canterbury, dem Bischof von London, dem Kardinal Manning, Mr. Samuel Morley und dem Justizrath Robert Reid bestehende Ausschuß, welcher sich auf Anregung der „Ball Mall Gazette“ gebildet, um zu prüfen, in wie weit die von dem genannten Blatte veröffentlichten Enthüllungen über den schändlichen Handel mit jungen Mädchen in London auf Thatfachen beruhen, setzt seine Untersuchung im Mansion House fort und hat bis soweit die von dem Blatte mitgetheilten Scheußlichkeiten als auf Wahrheit beruhend gefunden. Die Heilsarmee, von denen „General“ Booth, der erste Anstoß zu der Untersuchung gegeben, sorgt dafür, daß die Sache nicht ein-

schläft, denn sie hält überall Versammlungen ab, in denen Resolutionen zur Unterdrückung des Mädchenhandels angenommen werden, und am Mittwoch vor. Woche erklärte Frau Booth in einer in Exeter-Hall abgehaltenen Versammlung sogar, sie werde im Nothfall an der Spitze von 100 000 Müttern vor die Königin gehen, um deren Hilfe anzurufen.

London, 27. Juli. In Chatham brach gestern, als eine große Anzahl Vergnügungsreisender sich nach dem Dampfer begab, der bei der Landungsbrücke angelegt hatte, ein Theil der Landungsbrücke ein. Gegen achtzig Personen, meist Frauen und Kinder, stürzten ins Wasser; wie viele dabei umkamen, ist noch unermittelt, Zeichen wurden noch nicht gefunden.

Italien. In Torre Cajetani (Provinz Rom) fand am 23. Juli ein großes Unglück durch Blitzschlag statt; 36 Landleute stürzten während eines sehr heftigen Gewitters in ein Haus auf dem Felde; der Blitz schlug daselbst dreimal ein, tödtete 13 und verletzete 23 Personen.

Spanien. Nach den letzten telegraphischen Berichten greift die Cholera in Spanien immer weiter um sich und die Zahl der täglichen Erkrankungen hat schon eine bedenkliche Höhe erreicht. Am 25. Juli kamen 2732 neue Erkrankungen und 772 Todesfälle vor; von den letzteren 5 in Madrid, 264 in der Provinz Saragossa, 105 in Alicante, 35 in Valencia, 102 in Teruel, 74 in Murcia und 52 in Cartagena.

Zur Geschichte der Entstehung und Ausbreitung der Cholera in Europa.

Von Dr. Steub.

1.

Die Geschichte, dieser Spiegel des Menschenlebens in allen seinen Richtungen, beurtheilt gewöhnlich den sittlichen Zustand der Völker allein nach dem Wesen und den Prinzipien der irdischen Macht, nach den Ausgängen der Kämpfe, nach dem Einfluß der Religion und Literatur, und geht gleichgültig an den großen Naturereignissen vorüber, welche nicht nur die Oberfläche der Erde und die materielle Existenz der Menschen, sondern auch ihre Gemüther umgestalten.

So haben die meisten Geschichtsschreiber auch das große Sterben im 14. Jahrhundert nur oberflächlich berührt; und doch gehört es zu den größten Weltbegebenheiten, welche den gegenwärtigen Zustand von Europa vorbereitet haben. Heut indeß, wo abermals im schönen Hispanien die jetzt Cholera genannte Pest Tausende hinwegrafft, wollen wir dasselbe nur in seinem urfächlichen

Zusammenhange mit den unmittelbaren moralischen Folgen näher betrachten.

Der schwarze Tod — er erfüllt mit tiefen Schatten eine inhaltsschwere Seite der Weltgeschichte, eine Seite, welche von den tiefsten Erschütterungen des Menschengeschlechts, von ungläublichen Niederlagen, von Verzweiflung und von entfesselten dämonischen Leidenschaften handelt, welche ganz Europa in den Abgrund allgemeiner Gesetzlosigkeit zu stürzen drohten.

Diese düstere Seite der Geschichte ist ein Beweis dafür, daß der Geist der Völker durch das zerstörende Widerspiel der Naturkräfte, unter dem flammenden Schwerte des Würgengels tiefe Eindrückungen erleidet, und daß in der allgemeinen Gefügung durch Niederlagen wichtige Wendepunkte herbeigeführt werden.

Denn Alles, was im Menschen liegt, Gutes wie Böses, wird durch die Gegenwart großer Gefahr gesteigert, sein Inneres geräth in Aufruhr, wie beim Anblick eines jähen Abgrundes — der Gedanke der Selbsterhaltung beherrscht die Gemüther, die Selbstverleugnung wird auf die härtesten Proben gestellt, die geängstigten Sterblichen fliehen zu den Höhen ihres Aberglaubens und übertreten frevelhaft göttliche wie menschliche Gesetze.

Im Jahre 1333, fünfzehn Jahre vor dem Ausbruche der Pest in Europa, gingen im Erdorganismus mächtige Umwälzungen vor, deren erster Schauplatz China war. Hier trat eine versengende Dürre und in Folge davon Hungersnoth; dann kamen gewaltige Regengüsse, überfluthende Wasser; es entstanden große Erdrisse, Berge stürzten ein. Der allgemeine Schrecken wurde noch vermehrt durch häufige Erdbeben. Vier Jahre wechselten diese furchtbaren Ereignisse mit einander ab, und erst 1347 beruhigte sich in China das Toben der Elemente, nachdem sie eine Pest hervorgerufen hatten, der dreizehn Millionen Chinesen erlagen.

Deutlich offenbart sich nun in dem Fortschreiten zusammenhängender Naturwirkungen von Osten nach Westen jenes große Naturgesetz, das in der Entwicklung des Erdorganismus, wie in dem davon abhängigen Leben der Völker schon so oft und augenfällig hervorgetreten ist.

Erst 1348 zwar erschienen in Europa die Zeichen des tellurischen Aufruhrs, aber die dazwischen liegenden Länderstriche Asiens waren zuvor auf gleiche Weise heimgesucht worden. Auf der Insel Cypren war die Pest von Osten her schon hereingebrochen, als ein Erdbeben die Grundfesten der Insel erschütterte, begleitet von einem so furchtbaren Orkan, daß die Einwohner, die ihre nochamendaniischen Sklaven getödtet hatten, um nicht von ihnen selbst unterjocht zu werden,

welche seit Wochen und Monaten ihn bedrückt, war verschwunden, die Tochter seines Vaters war seine Gemahlin, niemand konnte es jetzt mehr wagen, gegen ihn eine Anklage zu erheben. Er hatte seine Ruhe, seinen Frieden wieder.

Angeichts dieser günstigeren Sachlage reiste Frau von Hochfeld nach dem Norden zurück, während Erlich und Paula einen Badeort an der Riviera zu ihrem Aufenthalt wählten, in dem sie mit kurzen Unterbrechungen ständig verweilten.

Die Gesundheit des Grafen war nur eine scheinbare und von kurzer Dauer gewesen. Die Krisis, welche folgte, war doppelt schwer, und Paula die unschuldige Ursache derselben.

Erlich hatte sich immer mehr in dem Glauben bestärkt, Paula habe Pietro vergessen und sich in ihr Schicksal gefügt. Der Umstand, daß sie unaufgefordert an sein Krankenlager geeilt war, die Theilnahme, die sie ihm stets gezeigt, hatten in ihm eine Neigung entstehen lassen, die zur Leidenschaft wurde, und die er erwidert sehen wollte.

Ein banges Gefühl hielt ihn lange zurück, mit Paula zu sprechen, und als er es endlich gethan, erhielt er, trotz aller flehentlichen Bitten, zu denen seine Gemüthsstimmung ihn hinriß, die ruhige, aber feste Antwort:

„Ich verzieh Ihnen längst! Ich gelobte Ihnen, ein treues Weib zu sein

und mein Wort werde ich halten. Doch verlangen Sie keine Liebe!“

In heftiger Erregung hatte Erlich seine Gattin nach dem letzten Gespräch verlassen und wenige Augenblicke darauf warf ihn ein Blutsturz von Neuem auf das Krankenlager, und die von der Badewelt viel beneidete Gräfin Hochfeld wurde zur unermüdbaren und willigen Krankenpflegerin. Doch das freundliche Wort, welches alle Leiden verjagt und selbst Schweres leichter ertragen macht, war verstummt.

Erlich trug bald völlige Apathie zur Schau, und Paulas Herz umschloß sich gegen die Außenwelt mit dem Panzer der stolzen Unnahbarkeit, der alle Leiden der jungen Frau jedem Auge verbarg.

Das war Paula, wie wir ihr nach mehreren Jahren wieder begegnen, in denen, nach den plötzlichen und entscheidenden Umwandlungen, ihr Leben sich ruhig und äußerlich glänzend, aber leidvoll gestaltet.

XXVI.

Es war die am reichsten ausgestattete und am anmuthigsten gelegene Villa des Badeortes, welches von dem gräflichen Paare bewohnt wurde. — Das Terrain war dem Gebirge, das nahe an das Meer herantrieb, abgewonnen, mit vieler Mühe war es erst gelungen, auf

dem harten Stein eine üppige Vegetation entstehen zu lassen.

Der Ausblick, welchen diese Lage des Gebäudes gestaltete, war eine bezaubernde und sie vor Allem hatte Paula in ihrem Wunsch, hier zu wohnen, bestärkt.

Zu Füßen breitete sich das blaue Meer aus, in dem einzelne groteske Felsinseln malerisch zerstreut lagen und elegante Gondeln, Fischerkähne und andere Fahrzeuge hin- und herliefen. Hart an die Bogen schmiegen sich im Halbkreise die weißen Häuser des Badeortes, halb verdeckt von dicht belaubten Zweigen, und über alles spannte sich der lachende südliche Himmel der Heimath Paulas.

Ja, ihrer Heimath! Sie war in diese, die sie zusammen mit der Mutter verlassen, zurückgekehrt, angesehen, reich, nur nicht glücklich.

„Mutter, Mutter!“ — Diese Worte flüsterter oft die stolzen Lippen. Es war ihr einziges, aber um so ergreifenderes Klageged.

Auf der Veranda ihres Hauses lehnte die schöne Gräfin nachlässig und schaute hinaus auf das zauberprächige Landschaftsbild voll Friede und Ruhe. Tiefe Wehmuth schimmerte auf der hohen, reinen Stirn.

Dort unten am Ufer war eben ein schwarzlockiger Fischer am Strande gelandet — ein junges, barfüßiges Weib

sprang ihm jauchzend entgegen, und er umfing sie und schwenkte sie hoch durch die Luft in den Rahn hinein. Sie lachte, Paula glaubte die freudige Stimme zu hören, die den reichen Fang des Mannes bewunderte. Und dann saßen sie beide auf dem Boden des Fahrzeuges und — was für stolze Luftschlöffer mochten sie mitsammen wohl bauen?

„Glücklich! Glücklich!“ flüsterter leise die stolze, vornehme Frau dort oben, zu der joeben das junge Fischerweib emporzeigte.

Die dort unten lachte und scherzte mit ihrem Luigi, jene oben, die von allem Komfort und Luxus umgeben war, stützte das Köpfchen in die feine, weiße Hand, und auf die glänzende Marmorplatte des neben ihr stehenden Tischchen fielen schwere Tropfen aus den schönen Augen.

Ein leiser Schritt hufste die Treppe herauf.

Paula fuhr zusammen und tilgte mit einem Epitaphschneid schnell die verrätherischen Perlen, welche an den langen Wimpern hingen. Zwischen den Schlingpflanzen, welche von den die Veranda umgebenden Säulen herabhingen, erschien das Gesicht Jeans, des Grafen Bedienter, der auf seinen besondern Wunsch vor Kurzem aus der Heimath nach dem Süden gekommen war.

Erlich behauptete, keiner aus der Dienerschaft verstehe seine Wünsche so

133

in sinnlosem Schrecken hierhin und dort hin flohen. Das Meer stürzte über, die Schiffe zerschellten an den Felsen, und Wenige überlebten das wunderbare Ereignis, wodurch dieses blühende Eiland zu einer Wüste wurde. Vor dem Erdbeben hatte ein verpesteter Wind einen so giftigen Geruch verbreitet, daß viele Einwohner, davon überwältigt, zu Boden stürzten und im grausamen Todeskampfe starben.

Diese Erscheinung ist eine der seltensten, die je wahrgenommen worden, denn nichts ist beständiger, als die Mischung des Luftmeeres; von keiner Seite hat die Natur das organische Leben sorgfamer gesichert; nie haben Naturforscher fremdartige Stoffe in der Atmosphäre aufgefunden, die, sinnlich bemerkbar und Krankheit hervorrufend, über ganze Welttheile, von Land zu Land sich verbreitet hätten, wie vom Jahre 1348 erzählt wird.

Auch deutsche Quellen berichten, dicker, äbelriechender Nebel sei von Osten herangezogen und habe sich über Italien verbreitet. Die Glaubwürdigkeit dieser schlichten Ueberlieferungen, mögen sie auch dem heutigen Standpunkte physikalischer Forschung wenig zugehen, kann bei Erwägung des Zusammenhanges der Ereignisse schwerlich in Zweifel gezogen werden. Auch ist es nicht denkbar, daß man sich über eine so handgreifliche Erscheinung täuschte. Ueberdies war gerade jetzt das Erdbeben allgemeiner, als je in historischen Zeiten; an tausend Stellen öffneten sich Abgründe, denen schädliche Dünste entströmten. Hierzu kamen die Folgen unzähliger Ueberschwemmungen; große Flußgebiete waren in Sümpfe verwandelt worden, aller Orten erhoben sich faule Dünste, verstärkt durch den Geruch verwesender Guschrecken, die vielleicht nie in dichteren Schwärmen die Sonne verfinstert hatten, sowie zahlloser Leichen, die man selbst nicht in den wohlgeordneten Städten Europas dem Augblicke der Lebenden schnell genug zu entziehen wußte. Es ist also wahrscheinlich, daß die Atmosphäre in großer Ausdehnung fremdartige, sinnlich erkennbare Beimischungen erhielt, die wenigstens in den niederen Regionen nicht zerstreut oder bis zur Unwirksamkeit zertheilt werden konnten.

Mannigfaltiges.

Ueber das tragische Ende eines jungen Künstlers wird berichtet: Im Präparirsaal der Kunst-Akademie an der Berliner Anatomie befindet sich ein Gestell, auf dem die Leichen in aufrechter Stellung hingestellt und die ausgestreckten Arme derselben durch Hasen festgehalten werden, so daß der Körper in sogenannter gekreuzigter Stellung sich befindet. Die Studirenden der

Geschicht zu deuten und auszuführen, wie gerade Jean, und Paula hatte es nicht für nöthig gehalten, irgend welchen Widerspruch zu erheben. — Was sollte sie in ihrer jetzigen Stellung vor ihm fürchten? Erichs Wunsch entgegenzutreten hätte auch die Angabe der Gründe erfordert, und da sie dem Kranken nicht unnütze Aufregung bereiten wollte, schwieg sie. Seitdem Jean im Hause weilte, war er die Unterwürfigkeit selbst. Paula behandelte ihn genau in derselben Weise wie seine Vorgänger.

Der Bediente reichte auf silbernem Tablett ein kleines Briefchen dar und verschwand dann geräuschlos nach dem Zimmer des Grafen zu.

„Wieder eine der unerträglichsten Einladungen,“ murmelte Paula vor sich hin, halb und halb noch mit dem Fächerpaare zu ihren Füßen beschäftigt, das jetzt gemeinsam zu dem kleinen Häuschen ging, das auf einem Felsvorsprung ins Meer hinausragte. Dichte Ketten von Schlingpflanzen umspannten das kleine Heim.

Halb mechanisch erbrach sie den Brief, während ihre Augen und Gedanken bei dem jungen, glücklichen Paare dort unten weilten. Das Schreiben aber lautete:

„Madame!
„Ein gleichnamiger Kamerad be-

dortigen Kunst-Akademie haben wöchentlich zweimal Vorträge an diesen Leichen und werden veranlaßt, zur Ausbildung des Kunstverständnisses einzelne Körpertheile, namentlich Arm- und Beinmuskeln anatomisch zu präpariren. Ein Schüler der Akademie besand sich vor mehreren Wochen, noch spät Abends im Sezierjaal allein und war damit beschäftigt, an dem vor ihm stehenden Leichname Modellstudien zu machen, als plötzlich ein Arm der Leiche sich aus dem Hasen löst, der Oberkörper nach vorn überfiel und die Hand des Todten dem jungen Bildhauer ins Gesicht schlug. Gellend schrie dieser auf und stürzte aus dem Saale. Erst nach Studen gelang es ihm, sich einigermaßen zu beruhigen. Doch hat die Vorfälle für den jungen Mann verhängnißvolle Folgen gehabt. Bald stellten sich heftige Fiebererscheinungen ein, der junge Künstler versiel in ein heftiges Nervenfieber, in dem ihm seine Fieberphantasien den Vorgang aus dem Sezierjaale stets vorpiegelten. Vor einigen Tagen ist er dem Nervenfieber erlegen.

Ueber den Häusersturz in Köln wird der „Köln. Ztg.“ von einem Augenzeugen das Folgende mitgetheilt: „Ich befand mich gleich nach 12 Uhr auf dem Holzmarkt zwischen der Plafatensäule und den beiden nun in Schutt und Trümmern daliegenden Häuser. Plötzlich entstand ein Riß genau in der Mitte der beiden Häuser; zugleich hörte ich einen Krach, entsetzt sprang ich zur Seite. Dann entstand eine gewaltige Staubwolke, welche sich aber bald von dem Winde getrieben verzog. Als dies geschehen war, sah ich das schreckliche Unglück: die beiden Häuser waren ein Trümmerhaufe. Keine Stimme wurde während des Einsturzes laut, ich vernahm auch keine, nachdem das Unglück geschehen war. In dem Augenblick, als ich den Krach hörte, sprang ein Herr und eine erwachsene Frauensperson aus einem der beiden Häuser auf die Straße; ebenso eine zweite Frauensperson mit einem Kinde. Diefelbe erklärte, daß sie noch eine Kranke in dem eingestürzten Hause habe. Eine Frau — man sagte, ihre Töchter seien in dem Chaos begraben — kam die Straße daher, sah das Unglück, schlug die Hände über den Kopf zusammen und that einen herzzerreißenden Schrei, einen einzigen, und wurde dann in ein benachbartes Haus geführt. Sofort nach der Katastrophe eilten mehrere Rheinarbeiter zu der Unglücksstätte und holten etwa 20—25 Personen heraus. Die Feuerwehrr wurde sofort benachrichtigt; obgleich sie sehr schnell eintraf, währte mir doch die Zeit bis zu ihrer Ankunft eine Ewigkeit.“ — Am Sonntag Morgen wurde der letzte Verschüttete, Schreiner Schulze, todt aus den Trümmern hervorgezogen; Vormittags 9 Uhr wurden dann 7 der bei dem Unglück ums Leben gekommenen Personen unter großer Theilnehmung beerdigt.

Eine aufregende Ballettszene. Das Teatro Nuovo in Neapel war am vor. Montag der Schauplatz einer schrecklichen

Szene, und nur einem Wunder ist es zuzuschreiben, daß sich kein ersterer Unglücksfall ereignete. Man gab das neue Ballett „Gemma“, und das Haus war trotz der außerordentlichen Hitze sehr gut besucht. In dem Ballett war auch Signora Ritten beschäftigt, wie es heißt, eine geborene Dostereicherin. Als im zweiten Akte Fräulein Ritten gerade unterhalb des großen Kronleuchters über die Bühne schwebte, fiel eine brennende Kerze von dem Kronleuchter herab auf die Tänzerin, und im Nu war das leichte Gajelleid derselben in Brand gesteckt. Die Unglückliche schrie laut auf und rannte, einer Flammensäule gleichend, in Todesangst auf der Bühne hin und her. Des Publikums und der Mitspieler aber bemächtigte sich ein panischer Schrecken. Das Ballettkorps stob auseinander, und Männer wie Frauen flohen von der Bühne. Im Zuschauerraum sprang alles von den Sitzen auf und strömte zu den Ausgängen, wo ein unbeschreibliches Gedränge entstand; lautes Jammern und Wehklagen erfüllte den Raum; viele Frauen wurden ohnmächtig. Unter soviel hunderten fand sich nur ein einziger, der die Geistesgegenwart bewahrte: es war ein elegant gekleideter junger Mann, der in einer Loge des ersten Ranges gesessen hatte. Er schwang sich, während die anderen feige flüchteten, über die Logenbrüstung und sprang auf die Bühne, wo er die brennende Tänzerin zu Boden warf und so lange hin und her wälzte, bis die Flammen erstickt waren. Als das Publikum sah, daß die Gefahr vorüber war, beruhigte sich alles wieder, und man klafte dem Retter der Tänzerin frenetischen Beifall. Das Ballett wurde sodann ohne Fräulein Ritten zu Ende geführt.

Ein Tausendsassa. Dieser Tage ging bei einer Wiener Militärbehörde ein sichtlich mit besonderer Mühe und Kostenaufwand ausgefertigtes Schriftstück eines Landgemeinde-Bürgermeisters ein, in welchem mit einer außerordentlich erheiternden, leider aber nicht druckfähigen Detail-Motivirung die höchst originelle Bitte gestellt wird: das hochlöbliche Kommando wolle den in seine Heimathsgemeinde — den Ort des Beschwörungsführers — beurlaubten Gemeinen Joseph M. baldigt wieder einberufen, weil derselbe, seitdem er bei „die Solbaten“ ist . . . , bei den Weisbleuten im Orte zu viel Unheil anrichtet. Man kann sich die Heiterkeit vorstellen, welche diese Eingabe bei der betreffenden Militärbehörde hervorrief.

Ein Theater-Lotterie-Gewinn. In St. Louis kündigte ein spekulativer Theater-Direktor die Vorstellung von Schillers „Tell“ an. Der Theaterzettel enthielt in fetter Schrift die Aufschrift: „Der Landvogt Gefler wird hoch zu Roß auf der Bühne erscheinen. Das Roß wird nach der Vorstellung verlost werden. Jeder Inhaber eines Sitzplatzes erhält ein Loos an der Kasse.“ — Die Pferdelotterie verlief, wie dies zu erwarten stand, der Tell-Vorstellung eine bedeutende Zugkraft, und das kunst-

hieß es, Fassung und Ruhe aufrecht zu erhalten. — Niemand sollte die Gräfin Hochfeld in Thränen sehen.

Sicher und anscheinend gleichmüthig erhob sich die schöne Frau von ihrem Platze, etwas bleicher war sie nur als sonst, und die feinen Lippen waren fest aufeinander gepreßt.

Kaum hatte sie den Empfangsalon betreten, von dessen Fenstern aus sie den Weg beobachten konnte, welcher zu dem Hause emporführte, als sie auch schon den Offizier erblickte, der gleichmäßigen Schrittes sich der Villa näherte.

Jetzt vermochte sie auch das männliche Gesicht zu erkennen, das gebräunt von einem dunklen Vollbart umschattet war. Es war ein stattlicher, ritterlicher Mann, den die knappe Uniform vortreflich kleidete.

Paula preßte beide Hände fest auf die Brust, als könne sie so die Unruhe beseitigen, welche drinnen herrschte. — Und dann fuhrn die weißen Finger wieder über das bleiche Gesicht und die vom Thränenfleier noch halb und halb verdüsterten Augen, und „Muth, Muth“ flüster sie immer wieder sich zu.

Einen Augenblick trieb die innere Erregung heiße Blutwellen in die blassen Wangen der jungen Frau, dann aber verschwand auch die Röthe mit gleicher Schnelligkeit.

Paula wendete sich einem prachtvollen Blumenarrangement zu, um vor der meldenden Jofe ihr Antlitz verbergen zu können.

Sie vernahm die Worte: „Herr Lieutenant Faroni!“ Ein stummes Nicken des stolzen Kopfes, und die Jofe huschte davon.

Gleich darauf theilten sich die schweren Portieren am Eingange des Salons, und in der Thüröffnung erschien die hohe Gestalt des Offiziers, den Helm im Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Liebe. „Nun, wie gehts?“ — „Wie soll's mer geh'n? Ich hab' kürzlich geheirathet!“ — „Du geheirathet? Wie bist Du dazu gekommen?“ — „Wie werb' ich sein dazu gekommen? Ich hab' geheirathet aus Liebe!“ — „Wie heißt, aus Liebe? Hat also Deine Frau nichts?“ — „Nun, se hat 20 000 Thaler, aber ich hätte haben können eine andere zum gleichen Betrag, und hab' doch die genommen!“

„Pietro — mein armer, armer Pietro!“

Noch einige Zeit saß sie in ihrem Schmerz versunken da, doch die Viertelstunde war binnen Kurzem vorüber, der Fremde mußte jeden Augenblick erscheinen und ihm, wie allen andern gegenüber

„auftragt mich, Ihnen, Frau Gräfin, seine letzten Grüße zu überbringen. Er starb als Held auf dem Felde der Ehre und flüster mir im Todes-„Kampfe Ihren Namen, als den seiner einzigen Verwandten zu. Eine Viertelstunde nach diesem Bilet werde ich selbst folgen, um mich des Auftrages „meines todtten Freundes zu entledigen.“

Faroni, Oberlieutenant im 12. Regiment.“

Paula hatte die unheilvollen Zeilen gelesen, zweimal, bevor sie ihren Sinn ganz erfaßte.

Tief, immer tiefer senkte sich der stolze Kopf, ein konvulsives Schluchzen erschütterte für einige Augenblicke die ganze schlanke Gestalt, und dann zwang sie ihre Augen, abermals auf dem Blatt zu weilen, als müsse noch mehr darin enthalten sein. Noch einmal las sie die kurzen Zeilen und in ausbrechendem Schmerz entflohen die Schmerzensworte ihren Lippen:

„Pietro — mein armer, armer Pietro!“

Noch einige Zeit saß sie in ihrem Schmerz versunken da, doch die Viertelstunde war binnen Kurzem vorüber, der Fremde mußte jeden Augenblick erscheinen und ihm, wie allen andern gegenüber

finnige Publikum erwartete mit Spannung den Moment, wo das Roß des Landvogts zur Verloofung kam. Endlich wurde das Loos gezogen und der Regisseur lud den glücklichen Gewinner ein, auf die Bühne zu kommen und den Gewinn in Empfang zu nehmen. Mit dem Inhaber des Glückslusses erschien aber noch ein zweiter Mann auf der Szene, und nun ergab sich folgendes: erstens war das Roß Geflers ein — Maulesel, zweitens war dieser Maulesel gestohlenes Gut und wurde als solches von dem Eigenthümer reklamirt, drittens war der Maulesel blind, was den Gewinner veranlaßte, das eble Reithier Geflers ohne Zaudern dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückzustellen. So endete diese interessante Tell-Vorstellung ohne jeden Mißklang.

Die unparteiische Zeugin. Frau Marie Löbl in Wien ist Geflügelhändlerin, Fräulein Anna Posselt nur einfache Dienstmagd; zwischen diesen beiden Personen besteht also im sozialen Leben eine unüberbrückbare Kluft, ein wesentlicher Standesunterschied, den Frau Löbl, eine äußerst reddegewandte Frau, eines Tages mit dem Ausrufe charakterisierte: „An so einem ordinären Dienstboten wisch ich mir nicht einmal die Schuhe ab!“ Daraus entstand ein Ehrenbeleidigungs-Prozess, über welchen der Wiener Strafrichter am Mittwoch verhandelte. Die Gerichts-sitzung wäre ganz interessentlos gewesen, wenn nicht eine überaus komische Episode in derselben sich abgespielt hätte. Frau Löbl, welche stramm leugnete, erklärte dem Richter: „Ich hab' eine unparteiische Zeugin, die beim Waschtrog g'standen ist und nig g'hört hat, daß ich ein Wort hab' verlauten lassen.“ — Richter: „Wie heißt denn diese Zeugin?“ — Angekl.: „D' Resti is 's, die Wäschlerin aus 'n Haus; ich hab' 's glei' mitbracht, daß sich's hohe G'richt net weiter strapazieren darf.“ — Richter: „Wachmann, rufen Sie die Zeugin herein.“ — Die Angeklagte schiebt den Wachmann zur Seite, eilt zur Thür des Verhandlungssaales, und, diese öffnend, ruft sie mit einer den Lungenkräftigsten Amtsdieners in den Schattten stellenden Stimme in den Korridor hinaus: „Kreesi! . . . Kreesi! . . . Kreese—füü! . . .“ Gelächter im Auditorium. Die allgemeine Heiterkeit erreicht ihren Höhepunkt, als die Zeugin mit großem Ernste die Erklärung abgibt: „Ich hab' die ganze G'schicht' — über-rumpelt.“ — Richter: „Wie meinen Sie das?“ — Zeugin: „I bin beim Waschtrog g'standen und hab' g'rumpelt, und da hab' ich wegen der Rumpelrei beim Rumpeln fa Wort net verstanden. Auf die Art hab' ich den ganzen Kravall über-rumpelt.“ — Der Richter bemerkt hierauf, zur Angeklagten gegendet: „Das ist wohl eine unparteiische Zeugin, die Sie da geführt haben; aber sie nützt Ihnen nicht viel, weil sie — gerumpelt hat!“ — Die Beklagte wurde schließlich zu 10 fl. Geldstrafe verurtheilt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Ahrensburg.

Ein Augenblick trieb die innere Erregung heiße Blutwellen in die blassen Wangen der jungen Frau, dann aber verschwand auch die Röthe mit gleicher Schnelligkeit.

Paula wendete sich einem prachtvollen Blumenarrangement zu, um vor der meldenden Jofe ihr Antlitz verbergen zu können.

Sie vernahm die Worte: „Herr Lieutenant Faroni!“ Ein stummes Nicken des stolzen Kopfes, und die Jofe huschte davon.

Gleich darauf theilten sich die schweren Portieren am Eingange des Salons, und in der Thüröffnung erschien die hohe Gestalt des Offiziers, den Helm im Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Liebe. „Nun, wie gehts?“ — „Wie soll's mer geh'n? Ich hab' kürzlich geheirathet!“ — „Du geheirathet? Wie bist Du dazu gekommen?“ — „Wie werb' ich sein dazu gekommen? Ich hab' geheirathet aus Liebe!“ — „Wie heißt, aus Liebe? Hat also Deine Frau nichts?“ — „Nun, se hat 20 000 Thaler, aber ich hätte haben können eine andere zum gleichen Betrag, und hab' doch die genommen!“

„Pietro — mein armer, armer Pietro!“

Noch einige Zeit saß sie in ihrem Schmerz versunken da, doch die Viertelstunde war binnen Kurzem vorüber, der Fremde mußte jeden Augenblick erscheinen und ihm, wie allen andern gegenüber

„auftragt mich, Ihnen, Frau Gräfin, seine letzten Grüße zu überbringen. Er starb als Held auf dem Felde der Ehre und flüster mir im Todes-„Kampfe Ihren Namen, als den seiner einzigen Verwandten zu. Eine Viertelstunde nach diesem Bilet werde ich selbst folgen, um mich des Auftrages „meines todtten Freundes zu entledigen.“

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[4]
Lotterie
 von
Baden-Baden
 1885.
Erste Ziehung
 am
5. August.

6500 Gewinne.

Hauptgewinne im Werthe von
50,000 Mark,
20,000 Mark, 10,000 Mark,
 5000 Mark u. s. w.

6500 Gewinne.

Erste Ziehung
 am 5. August.
LOOSE à 2 Mark 10 Pf.
 Original-Volloose
 gültig für alle Ziehungen
à 6 Mark 30 Pf.
 sind zu beziehen durch F.A. Schrader,
 Hauptcollection,
 HANNOVER, gr. Packhofstr. 28.

Dankagung.

für die uns bei dem so schweren Verlust unserer Gattin und Mutter bewiesene mannigfache Theilnahme sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten, innigen Dank aus.
 Kronshorst, den 27. Juli 1885.
 Hufner **Feldhusen**
 und Familie.

Dankagung.

Allen, die uns bei dem Ableben unserer Mutter und Verwandten, der Wittwe **Christensen**, ihre Theilnahme bewiesen haben, insonderheit dem Herrn Pastor **Fengler** aus Wandsbek für seine so wohlthueden, trostreichen Worte bei der Bestattung der theuren Entschlafenen, sagen hiermit ihren herzlichsten Dank
 Die Hinterbliebenen.
 Ahrensburg, den 28. Juli 1885.

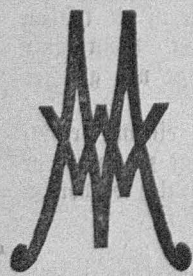
Dankagung.

für die uns bei unserm schweren Verlust in so reichem Maße ausgedrückten Beweise der Zuneigung und Theilnahme sprechen wir hiermit unsern aufrichtigen und herzlichsten Dank aus.
 Bünningstedt, den 28. Juli 1885.
Jacob Dabelstein
 und Kinder.

Anzeige.

Unter Bezugnahme auf die Verkaufsanzeige in No. 961 dieser Zeitung, betreffend das Gewebe des Fräulein Anna Scharnberg in Reinbeck, wird hierdurch zweiter Verkaufs-Termin für den öffentlichen Verkauf dieses in Reinbeck bei Hamburg am sogenannten Kreuzweg belegenen Gewebes auf
Dienstag, den 4. August d. Js.,
Nachmittags 1 Uhr,
 an Ort und Stelle angelegt.
 Der Notar
F. B. von Alten.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Bätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen:
 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Feine Harzer Kanarien-Vögel
 mit den seltensten Touren zu M. 6, 8, 10, 12, 14 und 15 per Stück empfiehlt und versendet unter Garantie
H. Watermann,
 Clusthal, Oberharz.



Einladung zum Abonnement auf



Wöchentlich eine Nummer von je 12 Seiten größt Folio. Preis vierteljährlich M. 1.95.
Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt Folio. Preis pro Heft 30 Pfennig.
33. Jahrgang (1885).
 Die „Illustrirte Welt“ zeichnet sich vor anderen Journalen ähnlicher Tendenz durch die in reichster Fülle und Mannigfaltigkeit gebotene gebiegene Unterhaltung, interessante Belehrung und Anregung, sowie durch ihren prächtigen Bilderschnitt in hervorragender Weise aus. Neben großen fortlaufenden Romanen enthält sie eine reiche Auswahl spannender Novellen und humoristischer Erzählungen; außerdem eine Menge nützlicher und belehrender Artikel, Skizzen ernster und heiterer Art, Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirtschaft, Küche, Keller und Garten; für die Jugend hübsche Spiele und Denkaufgaben.
 Abonnements auf die „Illustrirte Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten entgegen.

Wichtig für Techniker und Kaufleute!

Selten günstige Gelegenheit zum Ankauf einer
Maschinenfabrik & Eisengiesserei.

Wegen andauernder Krankheit des Besitzers soll das mitten in einer Stadt in herrlicher Gegend zwischen Hamburg und Kiel am Flusse gelegene, gut rentirende und stets flott beschäftigte Etablissement (gesuchte prämiirte hauswirthschaftliche Spezialitäten fabrizirend), bekannt als Musteranlage, **sofort** für 60,000 Mark bei 25,000 Mark Anzahlung verkauft werden. Näh. d. d. Expedition dieser Zeitung.

Im Verlage von **Greifner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

A f g h a n i s t a n

und
Seine Nachbarländer.
 Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikt.
 Nach den neuesten Quellen geschildert
 von
Dr. Hermann Roskoshny.

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Russland als berufenen Schilderer der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenstände erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise Afghanistan, das russische Turkmenegebiet und die an Afghanistan grenzenden Teile Persiens und Indiens. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von
nur 60 Pfennig pro Lieferung
 und wird vor Jahreschluss komplett vorliegen. In höchst effektivem Prachtband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte Karte von Afghanistan als Gratis-Beigabe.

Harzkäse
 von **Prima-Güte!**
 versendet franco incl. Emballage 100 Stück = 10 Pfd. Postkarte für 3 M. 50
Harzkäse-Versandgeschäft
Gustav Herzberg, Steige im Harz.

Wer
 an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getroßt hören lassen.
 *) „Breussische Lehrer-Zeitung“.
Preis-Klavierschule,
 die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde, liegt jetzt in dreizehnter Auflage vor. **Abtag in 6 Jahren 70,000 Exemplare.**
 Preis broschirt nur 3 M. — Elegant gebden, mit Leberriiden und Ecken 4 M. — In Ganzleinenband mit Gold und Schwarzdruck 5 M.

Geld (Ho 2754 b)
 auf Hypothek in Landstellen jeder Zeit zu haben durch **A. Johannsen, Reinfeld.**
Heizbare Badestühle.

Wer sich einen neu erfundenen **Weyl'schen** heizbaren Badestuhl kauft, kann sich **ohne Mühe und Kosten** täglich warm baden. Zu einem 30° warmen Bade gehören nur 5 Kübel Wasser und 1 Kilo Kohlen. **Ein Feder,** der dies liebt, verlange per **Postkarte** den ausführlichen illustrierten **Preis-courant gratis und franco.** **L. Weyl,** Berlin SW., Friedrichstr. 22. Baderwannen, mit u. ohne Heizung, Douche-apparate, Closets, Eiskästen zc. auch gegen Monatszahlungen.

Melis-Bucker
 zum Einmachen der Früchte, sowie
Glashafen
 und
Gelée-Gläser
 empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg, am Weinberg.

Anfertigung von
Herren-Garderoben
 unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
 Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Soeben erschien!
 und ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:
Dr. L. Meyns
 schleswig-holsteinischer
Haus-Kalender
 für 1886, herausgeg. von Dr. H. K. e. d. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem als zuverlässig bekannten gemeinnützigen Theil bringt der Kalender zahlreiche illustrierte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf.
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt und wollen sich wenden an
H. Lühr & Dircks, Garding.

Lungenleidende
 finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarth, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme oder nach Einendung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.
 Apotheker **Dunkel,** Köpichenbroda.

Berkehrsnachrichten.
Hamburg, den 28. Juli.
 Weizen still. Angeboten 125-131 Pf. Holsteiner zu M. 172-176, 126-130 Pf. Mecklenburger zu Mark 172-180, 127-130 Pf. Amerikaner zu M. 170-175.
 Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M. 115-123. Amerikaner Western zu M. 154 bis 156, 122-125/6 Pf. Mecklenburger zu M. 160-163.
 Gerste still. Angeboten neue Holsteinische und Mecklenburger zu M. 150-160, Saale und Oesterreichische zu M. 160-170.
 Hafer fest. Holsteiner zu M. 148-155, Mecklenburger zu M. 155-165, Böhmischer zu M. 142-155, Russischer zu M. 125-150 angeboten.
 Erbsen, Futter- zu M. 145-155, Koch- zu M. 200-210 offerirt.
 Mais, Donau zu M. — — — Amerikaner zu M. 104-108, La Plata zu M. 105-110 angeboten.
 Rüböl matt. Loko M. 48 1/2 Br., pr. Mat M. — Br., pr. October M. — Br.
 Leinöl fest. Loko M. 49 1/2 Br., pr. Juli M. — Brief. Sept-Dec. M. — Brief.
 Petroleum geschäftlos. Loko M. 7.55 Br., Aug.-Debr. M. 7.75 Brief.